

Wie zuverlässig ist Graphologie?

In der Handschrift zeigen sich Züge der Persönlichkeit. Das ist allgemein bekannt und weckt unterschiedliche Reaktionen. Unkritische Neugier ist ebenso wenig am Platz wie radikale Ablehnung, steckt dahinter doch meist ein diffuses Gefühl von Verunsicherung. Die kritische Frage nach der Zuverlässigkeit ist berechtigt und soll in der Folge beantwortet werden.

Ob wir auf ein Blatt Papier, einen kleinen Notizzettel oder eine Flip-Chart schreiben, unsere Schrift bleibt in ihrem Charakter unverändert. Die Grösse passen wir zwar an, die individuellen Formen und Proportionen bleiben jedoch erhalten, ebenso typische Bewegungsabläufe. Das ist so, weil das Schreiben vom Hirn und vom Rückenmark aus gesteuert wird. Selbst wenn die Schreibhand gewechselt werden muss, etwa aufgrund einer schweren Verletzung, bleiben wesentliche Züge der Schrift erhalten (vgl. Abb. 1 am Ende des Textes)

Handschrift ist Ausdruck der Persönlichkeit

Nur wenige Erwachsene schreiben noch so, wie es in der Schule gelernt wurde: Formen werden abgewandelt, Bewegungen vereinfacht (z. B. Strich über ä, ö, ü anstatt zwei Punkte), manche wählen Druckschrift usw. Diese Abwandlungen der Schulvorlage sind Ausdruck der Persönlichkeit. Und hier setzt auch die Schriftpsychologie an. Natürlich spielt es auch eine Rolle, ob jemand viel oder eher wenig schreibt im Alltag. Der zwanzigjährige Handwerker, der Arbeitsprotokolle ausfüllt hat zweifellos weniger Übung als seine gleichaltrige Kollegin in der Mittelschule. Darum muss der schulische und berufliche Hintergrund bekannt sein bei der Analyse.

Von der Graphologie zur Schriftpsychologie

Graphologie als Wissenschaft hat empirisch begonnen, vergleichbar etwa mit Physik, Botanik oder Medizin. Man sammelte, ordnete, forschte, entdeckte Gesetzmässigkeiten. Untersucht wurden messbare Schriftmerkmale wie Grösse, Proportionen, Neigungswinkel sowie sogenannte Eindrucks-Charaktere: eine Schrift wirkt beispielsweise dynamisch oder sogar unruhig, eine andere eher zögernd aber sorgfältig. Für diese Befunde gibt es zahlreiche Anhaltspunkte und die Zuschreibungen werden von ganz unterschiedlichen Personen übereinstimmend gemacht, messbar im eigentlichen Sinne sind sie jedoch nicht. Inventarisierung von Schriftmerkmalen und Zuordnung von bestimmten Eigenschaften wie eben beschrieben, das ist die klassische Graphologie. Das Bild der Persönlichkeit blieb aber bei aller Sorgfalt oft unscharf.

Verbindet man die Analyse der Handschrift mit Erkenntnissen aus der Psychologie, wird aus dem oft unscharfen Bild ein gutes Portrait: individuelle Züge treten hervor, Person und Persönlichkeit werden erkennbar. Die Schriftpsychologie verbindet Messbares und Beschreibbares mit Aspekten, die sich dem Bewusstsein entziehen, sofern man nicht über entsprechendes psychologisches Fachwissen verfügt. So arbeitet die moderne Schriftpsychologie

Im Alltag wird meist von Graphologie gesprochen, auch wenn eigentlich Schriftpsychologie gemeint ist.

Kommunikation auf mehreren Ebenen

Kommunikation läuft immer mehrschichtig: Neben dem Gesprochenen wirken Mimik und Gestik, Tonfall und Haltung. Man kann von einer rationalen Ebene sprechen und von einer, die sich der bewussten Wahrnehmung weitgehend entzieht. Diese Dimension kann von der Schriftpsychologie ausgeleuchtet werden und Erklärungen für Verhaltensweisen geben: Der gutwillige, freundliche, einsatzbereite Aussendienstmitarbeiter erfüllt trotz guter fachlicher Voraussetzungen die Erwartungen nicht. Die Handschrift lässt auf eine deutlich introvertierte Persönlichkeit schliessen; statt aktiv auf andere Menschen zuzugehen arbeitet der Schreiber lieber im Büro. (Abb. 2) Ein anderes Beispiel: Der quirlige Inhaber eines kleinen Geschäftes hat

ein enormes Fachwissen und ein brillantes Gedächtnis. Kollegen und sogar Konkurrenten aus nah und fern fragen ihn um Rat. Das Angebot, Geschäftsführer eines grossen und angesehenen Betriebes seiner Branche zu werden, nimmt er nach einigem Überlegen an. Leider keine Erfolgsstory: Nach wenigen Monaten scheidet er wieder aus, baut sein Geschäft ein zweites Mal auf. Sein Wissen war gefragt und geschätzt; mit seinem Denkt tempo konnten die andern jedoch nicht mithalten. Auf Rückfragen reagierte er ungeduldig, die andern kamen sich als begriffsstutzige Trottel vor – eine Zusammenarbeit ist da nicht möglich. Die Handschrift zeigt ausgeprägtes Kombinationsvermögen, auch das Bedürfnis, möglichst uneingeschränkt agieren zu können. (Abb. 3). Eine schriftpsychologische Untersuchung hätte den für alle Seiten unerfreulichen Flop vermeiden können.

Zuverlässigkeit im Vergleich

Gerade weil Schreiben so alltäglich ist wird die Frage nach der Zuverlässigkeit von Handschriftanalysen immer wieder gestellt. Die Tauglichkeit dieses Instrumentes wurde in zahlreichen Studien bestätigt. Zitiert seien hier die Studien einer Forschungsgruppe, in welchen Assessments und Schriftpsychologie miteinander verglichen wurden.¹ Die Aussagen in den AC-Protokollen wurden mit denen aus der Handschriftanalyse verglichen. 27% der Aussagen stimmten wörtlich überein, 36,3% sinngemäss genau; zusammen sind das fast zwei Drittel. Ein wichtiger Schluss, den die Forschenden aus der Studie zogen: Verhaltensweisen können im Assessment beobachtet und beschrieben werden. Die Hintergründe bleiben aber unklar. Aufgrund der Handschrift können Erklärungen für die beobachteten Verhaltensweisen gegeben werden. Diese Informationen sind Basis für das Verständnis der Person, für ihren zielgerichteten Einsatz im Berufsleben oder auch für angestrebte Veränderungen des Verhaltens.

Jedes der beiden Instrumente hat spezifische Vorzüge. In einem AC zeigen sich auch Fertigkeiten und Kenntnisse, etwa Verhandlungsstrategien oder Präsentationstechnik. Dies kann die Schriftpsychologie nicht. Ein AC zeigt Verhaltensmuster auf, wirkt transparent und spiegelt Objektivität vor. Dieser letzte Punkt ist nur vordergründig zutreffend, entsteht in der direkten Begegnung und im Austausch mit anderen Personen doch stets auch eine besondere unbewusste Dynamik – und damit wird die Objektivität beträchtlich reduziert. Diese Dynamik wird leider auch von Fachleuten oft unterschätzt oder gar ignoriert. Schriftpsychologen sind dieser Interaktion nicht ausgesetzt. Sie gehen unvoreingenommen an eine Handschrift, analysieren sie, loten die psychischen Dimensionen der Persönlichkeit aus und zeigen spezifische Stärken auf. Der organisatorische und damit auch finanzielle Aufwand ist um ein vielfaches geringer als für ein Assessment.

Marguerite Spycher ist dipl. Schriftpsychologin, Autorin und Referentin. Als unabhängige Schriftpsychologin arbeitet sie für Unternehmen und Privatpersonen. Sie entwickelte das Handwriting-Assessment, ein Konzept, das in Modulen die Beleuchtung von spezifischen Aspekten der Persönlichkeit ermöglicht. Kontakt: m.spycher@grapho.ch

¹ Dr. Marie Anne Nauer, Assessment Center versus Graphologie, iomanagement 4/1998

Abbildungen

Batte

Battus

Abb. 1 Schrift von Admiral Nelson

Oben mit der rechten Hand geschrieben

Unten: mit der linken Hand geschrieben (zehn Jahre nach Verlust seiner rechten Hand)

Auffallend ist die Lageveränderung (Linkshänder schreiben oft steil oder linksschräg). Die Gestaltung von B und tt sowie die Grössenverhältnisse sind jedoch praktisch gleich, auch der Schwung in der Schreibbewegung.

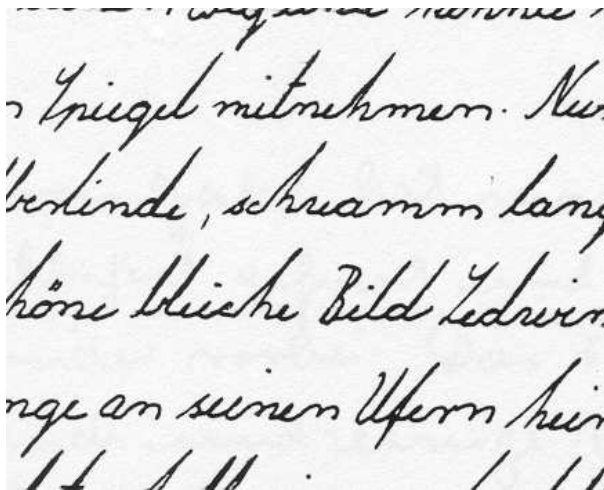


Abb. 2

Aktion
jeweils
Erfolg

Abb. 3